

Einschneidende Sparmaßnahmen in Württemberg

Stuttgart, 16. Juli. In einer gestern mittag gehaltenen Konferenz...

Die württembergischen Finanzen sind, verglichen mit denen anderer Länder immer noch nicht schlecht...

Staatsrat Dr. Hegelmaier machte hierauf nähere Mitteilungen darüber, wie sich die geplanten Sparmaßnahmen...

sammengedrungen, erzielt werden können. Bei den Einsparungen für die händigen Beamten...

Die Staatsregierung schlägt nun eine Änderung dahin vor, daß der Landtag die Regierung durch ein besonderes Gesetz ermächtigen soll...

Auf die sozialen Verhältnisse wurde bei der geplanten Einschränkung weitgehende Rücksicht genommen...

Bei den gesamten Ausgaben wurden, wie erwähnt, Kürzungen im Gesamtbetrag von 3,9 Millionen Mark vorgenommen...

ministerium 602.000 Mark, beim Finanzministerium 296.000 Mark...

Württ. Beamtenbund gegen die Kürzung der unständigen Beamten

Stuttgart, 15. Juli. Der geschäftsführende Vorstand des Württ. Beamtenbundes hat sich eingehend mit dem Gesetzentwurf...

Das Rote Kreuz in Württemberg

Zum Rotkreuztag am 19. Juli 1931.

Von Staatsrat Dr. Hegelmaier.

Als der Weltkrieg zu Ende war, glaubte man in weiten Volksteilen, das Rote Kreuz habe nun Sinn und Zweck verloren...

Nur langsam, zögernd ließ man den neuen Gedanken in die Köpfe ein, daß dem Roten Kreuz eine ebenso wichtige Friedensaufgabe gestellt ist...

In der breiten Öffentlichkeit wurde diese Erkenntnis am meisten gefördert durch unsere braven Sanitätssoldaten und ihren allgemeinen Hilfs- und Rettungsdienst...



Ein Mädchen weiter nichts Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf, Madonnenstr. 24.

Ich dachte doch, daß er bei seiner Firma bekannter sein müßte... Er ist doch schon zwei Jahre dort, soviel ich weiß...

„Sie waren doch gestern mit ihm zusammen?“ „Ach ja, ihn nur flüchtig...“ Er verbesserte sich: „Nur für einen Augenblick...“

„Es handelt sich gar nicht um die Motoren-A.-G.“, unterbrach ihn der andere. Er beugte sich über den Tisch und prüfte ihn scharf... „Hat dieser Krille wirklich von solchen Dingen gesprochen?“

(Fortsetzung folgt.)

wenn ein Unfall sich ereignet hat und die Verletzten weggeführt oder weggetragen sind, treten sie ebenso ruhig und bescheiden wieder in den Hintergrund zurück. „Freiwillig“ ohne Entgelt — obwohl sie nicht zu den Vermittelten zählen — tun sie ihren Dienst an allen Volksgenossen ohne Unterschied von Partei, Stand und Religion. Es soll aber nicht viel Befehl davon gemacht werden. So sind denn unsere „Sanitäter“ mit Recht volkstümlich geworden, und man kann überall in der Stadt und auf dem Lande beobachten, wie die Augen von Männern und Frauen mit dankbarem Wohlgefallen auf den grauen Gestalten ruhen.

In Württemberg haben sich die Kolonnen seit dem Krieg mächtig ausgedehnt. Wir haben jetzt rund 100 Kolonnen und Abteilungen mit gegen 50 Sanitätskraftwagen, neuerdings auch mit eigenen Kolonnenhäusern, Unterrichts- und Magazinaräumen. Und immer melden sich neue Freiwillige zur Bildung neuer Kolonnen und Abteilungen. Außerdem werden seit 1920 in zahlreichen Dörfern entlang der meistbefahrenen Landstraßen Unfallhilfsstellen mit 4 bis 9 Mann eingerichtet. Deren gibt es in Württemberg jetzt schon über 50. Unser Endziel ist, das ganze Land mit einem je nach Bevölkerungsdichte und industrieller Entwicklung mehr oder weniger dichten Netz von Kolonnen, Abteilungen und Unfallhilfsstellen zu übersetzen.

Auf dem Hauptbahnhof Stuttgart wurde für Tage großer Verkehrs eine ständige Sanitätswache eingerichtet. Dem Allgemeinen Deutschen Automobil-Club werden an Sonntagen Sanitätsleute zum Straßenhilfsdienst zur Verfügung gestellt. Die Leitung des Roten Kreuzes ist sich dabei wohl der Verantwortung bewußt, daß alle Führer und Mannschaften dieses Rettungsdienstes von erfahrenen Ärzten sorgfältig und zuverlässig ausgebildet und dauernd weitergebildet werden müssen. Das geschieht.

Weder in der Stille und vor den Augen der breiten Öffentlichkeit verborgen, entwickelte sich der weibliche Kranken- und Sanitätsdienst. In 25 Arbeitsstätten, Krankenhäusern und Kliniken unseres Landes verrichten jetzt die Charitatenweibern vom Roten Kreuz ihr stilles Liebeswerk. Das Mutterhaus in Cannstatt ist selbst mit einer eigenen Krankenanstalt verbunden. Töchter aller Berufsstände, frühere Volksschülerinnen und Schülerinnen höherer Schulen, Evangelische und Katholiken, finden sich und wirken in diesem Verband unter dem Zeichen der tätigen Nächstenliebe und Nächstenhilfe schweigerlich zusammen.

In Tübingen unterhält das Rote Kreuz eine Krankenpflegerinnen-Schule, die Jahr um Jahr mit Krankenpflege- und Hauswirtschaftsschülerinnen voll besetzt ist. Die Krankenpflegerinnen werden an den Universitätskliniken von den berufenen Lehrkräften herangezogen.

In gleicher Stille werden außerdem alljährlich in zahlreichen Städten des Landes junge Mädchen und Frauen als Schülerinnen vom Roten Kreuz in kürzeren Lehrgängen ärztlich unterwiesen, die sich dann später als Disponenten in Familien, Werkstätten und Fabriken und neuerdings mehr und mehr als Disponentinnen in Krankenhäusern bewähren.

In diesem Zusammenhang darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß der bisher selbständig organisierte Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See in Württemberg, dem Lande, das von jeder durch unzählige Bande mit Uebersee, auch mit unseren früheren Kolonien verbunden war, eine besonders rege und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet.

Vorträge über Fragen der Volksgesundheit und Hygiene, gehalten von hervorragenden Hochschullehrern, Leitern von Krankenhäusern und praktischen Ärzten unseres Landes, sind zu einer ständigen und wie man allgemein hören kann, hochgeschätzten Einrichtung des Württ. Landesvereins geworden.

Aus den übrigen Arbeitsgebieten des Landesvereins soll nur noch als eine Neuerrichtung hervorgehoben werden die in Stuttgart, Ranzlestr. 10, mit vollem Erfolg eingerichtete, viel besuchte Diätküche, in der Ragen-, Darm-, Gallen-, Herz-, Nieren- und Zuckerkrankheiten Mittag- und Abendessen nach ärztlicher Anordnung zu mäßigen Preisen erhalten.

Zimmer größere Mittel sind erforderlich, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Rüge nun der Rote Kreuztag vom 12. Juli in allen Kreisen unseres Volkes die Herzen warm und die Hände offen finden!

Bermischtes.

Die kostspielige Elefantenjagd. Ueber viele Dinge haben wir falsche Vorstellungen. So wissen es wohl die wenigsten, daß auch der afrikanische Jäger eine Jagderlaubnis braucht, um in den Urwäldern jagen zu dürfen, und daß der Jagdschein sehr hoch ist, ergab sich aus der Tatsache, daß z. B. im Tanganyikagebiet das Schützen eines Elefanten 1000 Mark kostet. Dafür gehört einem dann das Tier, das viel Geld bringen kann, wenn es starke Stoßzähne besitzt. Das Teuerste an der Elefantenjagd ist die Ausrüstung der Expedition, denn man muß mindestens 20 Schwarze mitnehmen und oft tagelang durch die Wälder streifen, bis man einen starken Bullen vor die Büsche bekommt. Dabei ist das Schützen mit Lebensgefahr verbunden, weil diese meist in großen Herden auftauchen und ungeheurer bödsartig werden können. Zudem läuft der

afrikanische Elefant als eines der schnellsten Tiere schneller als ein Pferd. In Uganda ist die Schielerlaubnis zum Erlegen eines Elefanten billiger, aber man muß den Preis, und zwar 300 Mark für den ersten, und 400 Mark für den zweiten Elefanten, im Voraus bezahlen. Ob der Jäger ihn nachher schneidet, ist seine Sache. Mehr als zwei Elefanten darf ein einzelner Jäger im Jahre nicht erlegen. Dadurch kommt es, daß im Ugandagebiet, wo etwa 25.000 Elefanten in Herden von 100 bis 400 Stück leben, jährlich nur 225 Elefanten erlegt werden.

Die Hauptsache. Nachdem der Arzt die Dame untersucht, meinte er: „Es ist schon besser, Sie suchen ein Krankenhaus auf.“ Fragt die Dame: „Auf wie lange denn?“ „Wenn ich Ihnen das vorher sagen könnte...“ „Ich meine nur, wegen der Dauertropfen?“ (Münch. Med. W.)

„Ritter der Luft“ Zeppelin-Helden im Weltkrieg

Im Luftschiff über der Stageraal-Schlacht

Am Tage der Stageraal-Schlacht im Jahre 1916 lagen elf Marine-Luftschiffe fahrbereit. Ungünstige Wetterlage und Cuernwind zur See gestatteten aber erst gegen Mittag des 31. Mai den Aufstieg der ersten fünf Luftschiffe.

Schon bald nach dem Aufsteigen zeigte sich, daß die Luftschiffe bei dem sehr dichten Wetter und einer unteren Wolken- decke von 300 Meter Höhe nur sehr geringe Sicht hatten. Typisches Nordseewetter!

Infolge der ungünstigen Kustflugmöglichkeiten hatten die Luftschiffe beim ersten Zusammentreffen der deutschen und der englischen Seekriegskräfte die Linie Terchelling-Dornörff noch nicht überschritten. Es ist heute gar nicht abzusehen, welchen Verlauf die Ereignisse des Tages genommen hätten, wenn die beiden Luftschiffe der Nord-Luftflotte bei richtigem Wetter schon früher vor und im Stageraal hätten streben können — so wie es ursprünglich geplant war.

Abends um 9 Uhr fand ein Luftschiff etwa 11 Seemeilen vom englischen Kloten-Flaggschiff. Ein anderes mußte das ganze „Schlachtfeld“ überfliegen haben, hörte aber weder Geschützdonner, noch sah es in dem Dunst irgendein Schiff. Die Luftschiffe landeten am Vormittag des 1. Juni zwischen 3 und 5 Uhr.

Bereits am Abend des 31. Mai hatte der deutsche Flotten- chef dringende Frühauflösung bei Dornörff angefordert. Der Führer der Luftschiffe, Regattenkapitän Straßer, hatte aber schon seine Maßnahmen getroffen. Korvettenkapitän Dietrich erzählt darüber:

Wir lagen damals mit 2. 12 in Løndern. Die zahlreichen Jantorsliche des Tages hatten wir mit Spannung verfolgt und waren froh, als wir endlich um Mitternacht aufsteigen konnten. Bald haben wir über dem nördlichen Oestecheløpe. Ueberall leuchteten Scheinwerfer auf, in deren hellen Strahlen die englischen Torpedoboote ihre Nachtangriffe fuhren. Ueberall sieht man das grell aus dem Dunkel der Nacht auf- blühende Wundungfeuer der Küstgeschütze. Zwischenbarch wird es wieder dunkel, wir haben unter uns gepenstische dunkle Klattschatten vorbeiziehen; es sind die gut abgeblendeten deut- schen U-Boote.

Während wir langsam unter uns eine gewaltige Explosion. Wir sind genau über dem U-Bootschiff „Kom- mern“, das von feindlichen Torpedos getroffen, in die Luft fliegt. Kein Mann ist gerettet worden. Ansehend ist die eigene Munition detoniert, denn die Flammen breiten sich über das ganze Schiff. Nichts ist mehr zu sehen von dem Schiff.

Vermutende englische Schiffe und Zerstörer, wie Jacken leuchtend, kennzeichnen den Weg der deutschen Flotte nach Süden. Ein schaurig-schauer Kabid. Es war gegen 3 Uhr vormittags am 1. Juni.

Es wird langsam hell. Das Wetter ist trübe, nach Westen und Norden ist die Sicht gering, gerade dort, wohin wir fahren. Die englische Flotte hatte inzwischen Kurs Nordost genommen. Das andere nach Norden ausflarende Luftschiff 2. 14 wurde von feindlichen Streitkräften beschossen und griff mit Bomben an. 2. 11 war um 4 Uhr vormittags auf die

britischen Schiachtkreuzer gelassen, es war dies 30 Seemeilen nordwestlich von Helgoland, später sichtete dies Luftschiff die Schluchtschiffe der englischen Schlachtfloße. Zeitweise wurde 2. 11 von 21 großen und vielen kleinen Schiffen gleichzeitig beschossen. Nebelschmaden machten die Beobachtung für das Luftschiff schwierig. Dann verlor es die Streikräfte aus Sicht. Um 7 Uhr vormittags ließ dann der Flottentopf die Luftschiffe einlaufen, da keine Luftaufklärung mehr nötig war. Die Stageraal-Schlacht war geschlagen. Die Deutschen hatten gesiegt.

Der Beobachtungstorb

Um die Technik der Kriegsfahrten deutscher Luftschiffe zu vervollkommen, wurden alle nur erdenklichen Versuche an- gestellt. Zum großen Teil hat man sie in der Oestentlichkeit von ihnen erfahren. Die Luft-Torpedos, die wie ein kleiner Flugzeug unter dem Leib der Luftschiffe hängen, die Flugzeuge, die einige Luftschiffe, ebenfalls unter ihrem Kielen forter, mitführen, sind außerhalb der Luftschiffplätze kaum bekannt geworden.

Einer der phantastischen Versuche war der Beobach- tungstorb. Er wurde zum ersten Male am dem 3. 12 in der Pragis anprobiert. Es war ein kleiner Korbfessel, in dem nur eine Person Platz hatte. Vor dem Fessel war ein Karren- brett angebracht, das durch eine winzige Lanve beleuchtet wurde. Stahl und Karrenbrett waren eiförmig verkleidet, und die Verkleidung ließ nach hinten in eine Kießlöse auf, so daß der ganze „Korb“ wie eine graue Karrenwanne aussah. Wer in dem Beobachtungstorb saß, der mußte hart Nerven haben. Wenn das Schiff in Fahrt war, wurde näm- lich der Beobachtungstorb aus der hinteren Gondel an einem Kabel herabgelassen. In dem Kabel lief die Telephonleitung, so daß der Beobachter im Korb direkt in telephonischer Verbindung mit der Führergondel stand.

Der Korb konnte bis zu 800 Meter unter das Schiff ab- gelassen werden und saß dann wie ein kleiner Dackel hinter seinem großen Herrn der, in beträchtlicher Entfernung hinter dem Schiff. 3. 12 erzielte mit Hilfe dieses Beobach- tungstobes einen durchschlagenden Erfolg auf einer Kriegs- fahrt nach Galatz.

In dem Beobachtungstorb saß ein Neffe des Großes Zeppelins, der alte Oberleutnant Freiherr von Gemmingen, also sich das Schiff über Galatz befand. Der 3. 12 fuhr über einer geschlossenen Wolkenbede dahin, konnte also von der Erde aus nicht gesehen und unter Feuer genommen werden. Der Freiherr von Gemmingen sah aber in seinem Beobach- tungstorb 800 Meter unter dem Schiff unterhalb der Wolken- bede und konnte so in aller „Seelenruhe“ seine Beobachtungen machen, das Schiff nach der Karte dirigieren, ohne selbst im Angriff auf Galatz mit dem Resultat, daß ein umfangreiches Munitionsdepot in die Luft gesprengt wurde.

Das Resultat dieser Fahrt und die Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse mögen den alten Freiherrn mit stolzer Freude erfüllt haben. Es muß aber doch ein mir als merkwürdiges Gefühl gewesen sein, nur an einem hind- tobendanken Kabel hängend in dunkler Nacht so durch das Weltall zu fliegen... (Fortsetzung folgt.)

Ein Mädchen weiter nichts

Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf, Rahnower Str. 34.

15. Nachdruck verboten.)

„Ich hatte mir etwas zuviel zugemutet und dann hatte ich eine schlimme Nachricht bekommen.“

„Darf man fragen, was das für eine Nachricht war?“

„Nein.“ Dollingen ballte beide Fäuste. Nicht auf der Folie werden sie das aus mir heraushehlen...“

„Um. Fahren Sie, bitte, fort. Herr Krille gab Ihnen dann die Mappe zur Aufbewahrung, nicht wahr?“

„Ja. Und ich gab sie ab. Das ist alles.“ Er fühlte sich wieder ganz ruhig.

„Darum geben Sie sie dem Geschäftsführer?“

„Er war gerade in der Nähe.“

„Können Sie sagen, wieviel Zeit zwischen der Übergabe der Mappe und Ihrer Weitergabe verfloß?“

Dollingens Gesicht verzerrte sich in einem inneren Schmerz. „Es kann höchstens eine Minute gewesen sein“, antwortete er mühsam.

„Nicht mehr?“

„Ich nahm die Mappe, überlegte, daß sie in der Kleiderablage des Personals nicht sicher genug sei —“

„Warum dort nicht sicher genug?“

„Sie ist nicht verschlossen, jeder kann dort hinein. Oder glauben Sie, daß die Angestellten Garderobe-Marken bekommen?“

„Das ist es eben. Ziel Ihnen denn nicht auf, daß dieser Krille die Mappe nicht einfach in der öffentlichen Garderobe abgab? Es wäre doch das Nächstliegende gewesen.“

„Darüber habe ich nicht nachgedacht“, erwiderte Dollingen kühl. „Da er mich konnte, war es doch nicht so auffällig, daß er sie mir anvertraute.“

„Sie waren Freunde?“

„Wir waren Bekannte. Wir haben in der ersten Zeit unseres Berliner Aufenthalts auf dem gleichen Platz gewohnt und er hat uns durch allerlei nützliche Ratschläge geholfen. In letzter Zeit war unser Verhältnis abgekühlt. Meine Verwandten haben ihn nicht gern und er besuchte mich nicht zu Hause.“

„Aber Sie trafen sich mit ihm?“

„Er wartete mich mehrere Male hier vor dem Hause ab. Uebrigens hat er mir auch die Stelle in der Bar verschafft. Es war ein Nebenberuf, den ich gut brauchen konnte.“

„Sie haben studiert, Herr Dollingen?“

Die Zwölfstunde reiste ihn mehr als alles andere. „Sehr richtig, Architektur. Aber wir Völkern haben all unser Eigentum verloren, wie Sie eigentlich wissen dürften. Oder ist das Ihrem Scharf Sinn entgangen?“ Seine Nerven debten. Seine Geduld riß. „Ich habe Ihre Frogerie notabene satt. Da, satt bis zum Hals. Wenn ich ein Verbrechen begangen habe, so beweisen Sie es mir doch!“

Der Fremde schien seinen provozierenden Ton gar nicht zu bemerken. „Er logte ernst: Der Nachweis Ihrer Unschuld dürfte doch wohl in erster Linie Ihre Sache sein.“

Dollingen brauchte auf. „Ich habe die Mappe abgegeben, wie ich sie bekommen habe. Wo soll da eine Schuld sein?“

„Ich bin natürlich von Ihrer Unschuld überzeugt. Oder nehmen Sie an, daß ich es bin. Das kommt für Sie ja auf das gleiche heraus. Eine Kleinigkeit interessiert mich nur noch: war die Mappe offen, als Sie sie bekamen?“

„Ich habe nicht nachgesehen... doch, sie war wohl offen.“

„Er überlegte: sonst hätte der Fänder doch nichts heraus nehmen können. Es war wohl das sicherste, alles zu sagen. Seine Un- schuld mußte denn so am leichtesten festzustellen sein.“

Der Fremde lächelte ein kleines, triumphierendes Lächeln. „Finden Sie nicht selber einige Widersprüche in Ihrer Erklä- rung?“

„Widersprüche? Nein. Ich sage, wie es war.“

„Erlauben Sie mal: erst haben Sie nicht nachgesehen. Dann wissen Sie, daß die Mappe offen war. Aber, um das zu wissen, hätten Sie doch das Schloß nachprüfen müssen?“

„Das habe ich selbstverständlich nicht.“

„Sie war also nicht offen?“

„Sie stand wenigstens nicht offen. Das wäre mir aufge- fallen.“

Der andere betrachtete ihn neugierig, fast mit einer gewissen Sympathie. „Wissen Sie auch, daß Sie mit solch naiven Aussagen Ihre Situation durchaus nicht verbessern?“

„Ich sage die Wahrheit. Sie wollen Sie doch wissen.“

„Ueberlegen Sie mal: aufpassen übergab man Ihnen die Mappe also nicht. Aber Sie wissen dennoch, daß sie unverschlos- sen war. Was soll ich mit solchen Aussagen anfangen?“

„Was Sie wollen“, brüllte Dollingen. „Den Teufel auch, ich beantworte nichts mehr.“

„Das wäre unpraktisch von Ihnen.“ Die Stimme wurde noch lauter, sie wurde beinahe einschmeichelnd. „Etwas möchte ich nämlich noch wissen. Finden Sie es nicht selber sonderbar, daß eine Mappe, die ein so wichtiges Dokument enthielt, offen übergeben worden sein soll?“

Dollingen schaltete die Gefahr, die in diesen ewigen Kreuz- und Querfragen lag, wie ein leidenschaftliches Wesen. Er schrie ge- reizt: „Ich weiß doch gar nicht, ob sie offen war. Mehr kann ich nicht sagen. Ich dachte es mir bloß so.“

Der Fremde lehnte sich bebaglich zurück. „Das ist nämlich die Kernfrage: wer hat das Dokument genommen? Nachdem sie

der Geschäftsführer an sich genommen hatte, 0 der Mappe nicht entnommen worden. Das heißt fest. Es muß also vorher ge- schieben sein. Wer war es wohl Ihrer Meinung nach?“

„Alle Sicherheit fiel wieder von Dollingens ab. „Ich weiß nichts“, sagte er dumpf.“

„Sie sind da in eine schlimme Geschichte verwickelt worde- herr Dollingen. Es wäre das beste. Sie sagten alles, aber ab alles, was Sie wissen. Ich weiß Ihrem Gedächtnis auf die Sprünge helfen. Was war das z. B. mit dem geschäftlichen An- schlag, von dem Sie sprachen?“

„Es schien das Schicksal dieses Feuerschloßes zu sein, daß das Spiel der Karte mit der Maus gespielt wurde — und immer war er die Maus gewesen. Ein kalter Stross riefelte ihn das Naden berad. Was sollte er antworten? Jede Frage war ein Fall. Jede Antwort verwickelte ihn weiter in dies verhängnis- volle Netz.“

„Kun?“ fragte die bössliche Stimme.

Die Badröde lagen! Alles! Mochte kommen, was sie wollte! Er ertrug dies Spiel nicht mehr.

„Kritik wollte auf diesem Wege einen Voranschlag sein. Rittma der Konfurrenz zugänglich machen, die ihn dafür be- reitigt.“ Wenigstens sagte er das. Aber mir gefiel die Sache nicht und habe sie daher nicht gemacht. Das habe ich ja schon ein- mal gesagt.“

„Ein interessanter Herr, dieser Krille“, meinte der andere schmeichelnd. „Kun, vielleicht ist er in diesem Augenblick hier in Datt genommen und alles klar! Sie auf — auch für Sie.“

„Ich könnte darum beten“, sagte Dollingen fast stöhnend. „Der Fremde sah so lebenswürdig aus, daß er Mut zu seiner Frage bekam: Nicht wahr, es ist doch nur ein Bluff, daß an- gerechnet Krille in den Besitz wichtiger militärischer Papiere kommen konnte?“

„Leider nicht. Es war nicht einmal so schwer für ihn. Ich kann es Ihnen ja im Vertrauen mitteilen, wie es dazu kam. Ein Mitglied des Aufsichtsrats hatte das Dokument in seiner Mappe. Krille ließ an ihrer Stelle eine ganz gleich aussehende, die mit illustrierten Zeitschriften und Magazinen gefüllt war. Er unterhaltende Blätter, aber ein etwas schwacher Ertrag.“ Er lächelte gemächlich.

„Also ist er sehr raffiniert zu Werke gegangen.“

„Das kann man wohl sagen. Er kann es in diesem Beruf noch weit bringen — wenn man ihm Zeit läßt. Dersmal ist es nun vorderegelungen. Der Indizienbeweis ist sündenlos gelöst.“

„Er erhob sich und nahm seinen Hut zur Hand. Gekannt, die Quäletti war vorüber. Alles hatte sich aufgelöst. Alles verfloß und zerfloß wie der Spul eines wilden Traumes. Her- vordrängte Dollingen mit dem langen Zeidenstift. Es gab einen kleinen Knack — die Spitze war abgebrochen.“

Der Fremde blickte sich um. „Ist das hier Ihr Mantel und Hut?“

(Fortsetzung folgt.)



Frankreichs Aufmarschplan gegen Deutschland

3 Armeen mit 210 000 Mann und 1150 Flugzeuge rücken am Mobilisierungstage in Deutschland ein — Belgien muß zwei Divisionen und 120 Flugzeuge ins Ruhrgebiet senden

Obwohl der neue französische Festungsgürtel insgesamt 22 Milliarden Franc, dem französischen Volke kostet, der nach den Angaben der Regierung vollkommene Sicherheit für Frankreich bieten werde, scheint man sich damit nicht zu begnügen, sondern hat seit zwei Jahren einen neuen Aufmarschplan gegen Deutschland ausgearbeitet, der kürzlich nach dem Aufstehen der Pollution eine gewisse Veränderung erfuhr und nun die Vorbereitungen nach den Bestimmungen der Mobilisierungsgeetze erfährt. Die nachfolgenden Erklärungen geben ein klares und zutreffendes Bild über die Militärpolitik Frankreichs.

Premier-Lieutenant Pierre de C.

In den geheimen Archiven der verschiedenen europäischen Generalstabs liegen seit Jahren schon die sogenannten Mobilisierungspläne Frankreichs sauber und sicher aufbewahrt, die angeblich von Spionen aus militärischen Büros Frankreichs, vornehmlich aus den lotbrüggischen Garnisonen, entwendet sein sollen. Für die Beschaffung der Pläne hat man ungeheure Summen gezahlt, ohne zum Erkenntnis zu kommen, daß man Fälschungen gekauft hatte, die in Straßburg und Metz wegen der großen Nachfrage gerne angefertigt wurden. Es scheint den fremden Generalstäben noch nicht bekannt zu sein, daß seit 1926 die Mobilisierungspläne nicht mehr in den Archiven der Dorf-Würgermeister oder in den militärischen Schreibräumen der Garnisonen aufbewahrt werden, sondern dazu eine spezielle Organisation geschaffen wurde, bei der jeder Diebstahl sofort ausgeschlossen ist. Der Aufmarschplan Frankreichs ist nur einem kleinen Kreis von eingeweihten Personen bekannt und aus deren Arbeit und vorbereitenden Zeichnungen lassen sich seitens der teilnehmenden Mitarbeiter im Laufe der Jahre auch Erfahrungen und Beobachtungen der politischen Schicksale ableiten, die auch die Unterlagen zu diesem Artikel bilden.

Es mag als Voraussetzung gelten, daß die französische Schwerindustrie, das sogenannte „Comité des Forges“, die Pläne des Generalstabs wesentlich beeinflusst, sozusagen mitkonstruiert hat, weil die Industrie zur Durchführung der Mobilisierung eine Hauptrolle spielt. Das genannte Comité hatte die Behauptung des Ruhrgebietes 1923 empfohlen, und zwar mit der Absicht,

daß bei dieser Gelegenheit die kolossalen Vorräte Kriegsmaterial aus dem Weltkriege endlich einmal gründlich aufgearbeitet würden.

Der Erfolg war dazwischen, daß schon 1921 neue Bestellungen aus-

geführt wurden. Darauf folgte der Marokko-Feldzug, der Frankreichs Munitions- und Rüstungsdepots gründlich leerte, so daß nach der Stabilisierung des Franken für die Schwerindustrie ein neues Geschäft auf umfangreicher Grundlage blühte. Seit 1926 wurden schon dauernd neue Staatsaufträge für Kriegsmaterial aller Art vergeben, doch kamen die Rüstungsbestellungen des für die Mobilisierung bestimmten Materials erst im Jahre 1929 und 1930 los. Mit der Ausführung der Aufträge ist die Industrie jetzt noch beschäftigt.

Die Rücknahme der Rheinland-Besetzung im Jahre 1930 wurde von der Schwerindustrie bekräftigt, weil diese inzwischem mit dem Generalstab den Plan des neuen Festungsgürtels entworfen hatte, dessen Ausführung der französischen Industrie eine Einnahme von über 12 Milliarden Franken bringt. Die beiden genannten Organe gehen von der Voraussetzung aus, daß für jeden Sicherheitsfaktor, der abgebaut werden muß, ein neuer ersetzt wird, und ebenso, was abgerüstet werden muß, soll in anderer Form wieder neu entstehen, damit die Kette geschlossen bleibt. Die überaus kostspielige Festungsanlage war dem französischen Parlament damit schmackhaft gemacht worden, daß es die letzte Festungsaufgabe darstellte, die zur Sicherheit Frankreichs erforderlich sei. Daß die Vorbereitung zur Mobilisierung, eine vom militärischen Standpunkt zu rechtfertigende und nicht zu umgebende Handlung, neue Milliarden erfordern werde, war unnötig, schon vorzeitig bekannt zu geben.

Nach jahrelangen sorgfältigen Vorbereitungen der Subdivisionen ist das Werk der Mobilisierungspläne seit kurzer Zeit vollendet. Die Organisation der Truppenteile ist festgelegt, die Depots sind gefüllt mit neuem Material, mit dem die Ausrüstungen ausgebildet werden, die Luftflotte, die teils mit veraltetem Material arbeitet, erhält wöchentlich neue Sendungen Flugzeuge neuester Konstruktion, und vor wenigen Wochen waren die

1150 Flugzeuge, die am ersten Mobilisierungstage oder schon vorher

den aus 210 000 Mann bestehenden drei Armeen vorzurücken müssen, um ihnen den Weg zu bahnen, bei der Inspektion vollständig vorhanden.

Frankreich ist militärisch bereit!

Der Sorge, welche die ungenügenden Bekräftigungsziffern noch einige Jahre bereiten, sucht man dadurch aus dem Weg zu geben, daß man die aktiven Mannschaften einige Zeit länger in Dienst hält.

Zunächst sind in dem Aufmarschplan der drei Armeen fast überall doppelte Transportmöglichkeiten vorgesehen, Eisenbahnen und Luftfahrzeuge, da sowohl in Krieg-Verträgen wie in den westdeutschen Gebieten mit Sabotage der Ver-

kehrsmittel gerechnet wird. Den kolossalen Einfluß französischen Automaterials gleich am ersten Tage hofft man dadurch zu ergänzen, daß es gelingen wird, sofort nach der Besetzung im feindlichen Gebiet alle Verkehrsmitel zu reorganisieren und mit den Leerschienen nach Frankreich zurück zu befördern.

Die wichtigsten Rheinbrücken will man dadurch vor Zerstörung retten, daß die großen Fluggeschwader diese zum Ziel nehmen und bei denselben Maschinen- und Metallarbeiten absetzen, die sich bis zur Ankunft der Panzerwagen-Abteilungen behaupten müssen, wobei sie durch die Flieger unterstützt werden. Nach der Berechnung muß die Luftflotte in spätestens fünf Stunden die ganze Rheinflänge bis zum Ruhrgebiet besetzt haben, während

eine zweite Kampf-Luftflotte über den Rhein

welter in Deutschland einzieht.

Sehr bemerkenswert ist in dem Aufmarschplan die Verwendung der sogenannten „Armée de Rhin“, die neu organisiert wurde und der auch eine andere Bestimmung wartet als ihre frühere Verwendung im ehemals besetzten Rheinland. Nach dem Plan wird diese Armée aus ihrem Standort (Mobilisationsort) im Longwy-Becken mit der Eisenbahn durch Belgien (oder vielleicht auch Luxemburg) nach Verdun transportiert und dann über Aachen nach dem Ruhrgebiet. Auf diesem Wege ist die Armée natürlich viel schneller an den äußersten Ziel angelangt, das sich Frankreich zur Mobilisierung gestellt hat. Mit dem Einmarsch dieser Armée in Deutschland wird nach 6–8 Stunden gerechnet. Die Mobilisationsvorbereitungen für diese Armée haben die Generale Guillaumat und Debeney getroffen.

Die zweite Armée rückt von der Grenze des Saargebietes in Richtung Köln vor und wird die Linie Koblenz—Mainz—Darmstadt—Mannheim besetzen müssen.

Die Armee-Gruppe des Generals Mittelhauser, die aus der Gegend von Straßburg nördlich von Stuttgart vordringen soll, der äußerst reichliche Reserven folgen, hat die Aufgabe, in der Richtung Nürnberg zu marschieren.

wo sich die Tschechen einfinden sollen

Da General Mittelhauser mit dem Oberbefehl der tschechischen Wehrarmee betraut wird, dieser Armee-Gruppe scheint man die Hauptaufgabe zuzumuten, was auch aus dem enormen Reserve- und Trümmaterial hervorgeht, das für diese Gruppe bestimmt ist. Ein gewaltiger Einfluß an Luftflotte, Tanks, Panzerwagen, sowie weittragender Artillerie und mechanisierter Spezialgruppen soll jedenfalls die unteren Gebiete von Süddeutschland und Oesterreich in Zwang halten, bis die Vereinigung mit der tschechischen Armée erreicht ist.

Die südlichsten Garnisonen und Depots an der Südgrenze Frankreichs, die gegen Deutschland noch in Betracht kommen, sind Besancon und Dijon, da die weiter südlichen Garnisonen im Mobilisierungsplan gegen Italien eingestuft sind.

Budapest, 15. Juli. In einer kleinen Ortschaft in der Nähe von Debreczin sind drei Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren, die von den Eltern allein zu Hause gelassen wurden, und mit Strichhölzern spielten, in der abgeschlossenen Wohnung bei lebendigem Leibe verbrannt.

Der Detektiv des Kaisers

Was der „Meisterspion“ Kaiser Wilhelms II. erlebte.

Aus den Erinnerungen des Berliner Kriminalkommissars Gustav Steinhauer, Chef des Sicherheitsdienstes des ehemaligen Kaisers.

Copyright 1929 by Press-Verlag Dr. E. Danneberg.

Attentat auf Wilhelm II.

Mit dem Frühzug fuhren wir nach Portsmouth zu. Dort trennten wir uns, und er erinnerte mich nochmals an das Schweigegebot des Königs. Am anderen Tage hielt er dem König Vortrag über die Vorgänge der Nacht. Der König nahm, als er mich sah, grüßend den Hut ab, und zwar in einer Weise, als wollte er mir damit seine Genugtuung und seinen Dank betonen. Später hörte ich, daß Melville von dem Deutschen Kaiser eine schwere goldene Uhr erhalten habe; einen Orden hatte er wohl schon bekommen. Ich glaube nicht, daß der König dem Kaiser von den Attentatsabsichten und den Vorgängen der Nacht etwas erzählt hätte, denn sonst hätte ich doch sicher auch eine Uhr erhalten. Ich war aber nicht böse; meine alte silberne ging ja noch, und das ist bei einer Uhr nun einmal die Hauptsache.

Man wird sich wundern, wie ein derartiges Verbrechen, bei dem getötet worden ist, bei dem es Verwundete und vielleicht auch Verletzte gegeben hat, der breiten Öffentlichkeit verborgen bleiben konnte. Bei uns wäre so etwas auch unmöglich. Man muß aber in Betracht ziehen, daß sich der Hauptteil der Tragödie im dunkelsten Teil Londons, wo noch heute, nach dreihundert Jahren, nächtliche Schießerei an der Tagesordnung ist, abspielte, also kaum auffiel. Auch das Verschwinden eines Menschen spielte keine große Rolle. Dann boten die Trauerfeierlichkeiten, der Geburtstag des Kaisers, die Ankunft der vielen Fürstlichkeiten der Presse so viel Stoff, daß sie auf etwas anderes kaum achtete. Schließlich aber wußten von der ganzen Angelegenheit nur drei, und zwar der König, Melville und ich. Einige Zeit später schickte mir Melville die Photographie einer Wasserleiche und fragte gewissermaßen dienstlich an, ob ich in dieser Photographie irgendeine nächtliche Begleiterin wiedererkenne. Nach seiner Überzeugung sei sie es. Sie war irgendwo in London aufgefischt, nur wenig bekleidet, hatte scheinbar längere Zeit im Wasser gelegen. Die Gesichtszüge hatten eine gewisse Ähnlichkeit, ein sicheres Urteil konnte ich aber nicht abgeben, da ich sie ja nur am Boden liegend, halb erwürgt, gesehen hatte. Jeder der Männer habe ich von Melville nichts mehr gehört, doch erzählte mir ein mit der Bewachung des Jaten betrauter russischer Offiziersbeamter, daß sie in Petersburg zwei Anarchisten gehängt hätten, die früher — vor Jahren — von London gekommen, sich lange Zeit in Petersburg aufgehalten und schließlich in die Falle gegangen waren. Einem schloß der Kaiser Arm, den er sich infolge einer in London erhaltene Schußwunde habe abnehmen lassen müssen.

Nach meiner Rückkehr habe ich meinem damaligen Vorgesetzten, ich glaube, es war der alte Graf Stillfried, kurze Meldung über den Vorgang gemacht und dabei auch das Schweigegebot des Königs erwähnt. Im Stillen

hoffte ich immer noch, daß er gelegentlich für mich aus dieser Affäre etwas herausbringen würde, leider war meine Hoffnung vergebens. Etwas sieben Jahre später erhielt ich durch Vermittlung von Melville ein Album mit Photographien aus dem englischen Königshaus, aufgenommen von der Königin Alexandra. Ob es mir Melville persönlich oder auf Befehl geschickt hat, weiß ich bis heute noch nicht. Auf eine Anfrage hat er niemals geantwortet. —



Wilhelm II. und König Eduard an der Spitze des Truppenzuges, wenige Minuten vor dem geplanten Attentat.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich ein kleines lustiges Erlebnis

erwähnen, aus dem man ersehen wird, daß manchmal selbst in einem so großen Haushalt, wie dem des Deutschen Kaisers, es dem Oberhaupt am Aller nötigsten fehlen kann. Ich hatte ja schon erwähnt, daß die Reise nach England plötzlich und überstürzt vor sich ging. Am 21. Januar kam der Kaiser in Osborne an, am 22. Abends schloß ich die Königin. Am 23. im Laufe des Vormittags kam der Adjutant des Kaisers zu mir und sagte: „Herr Steinhauer, der Kaiser hat keine dankbare Zivilhose. Sie müssen einen Schneider befragen, der ihm eine anfertigt.“ Da ich von der Begleitung wohl der einzige war, der die englische Sprache beherrschte, wurde ich als „Mädchen für alles“ benannt. Für die vielen Kommissionen, die ich zu befragen hatte, stand mir für den Weg von Osborne nach Cowes ein Schimmel zur Verfügung. Vergnügt trabte ich auf meinem Gaul nach Cowes hin und hatte in der kleinen Hauptstraße dieses Ortes auch bald einen Schneider gefunden. Der Schimmel war in Cowes schon bekannt, als ich daher den Laden betrat, begrüßte mich der Inhaber

sehr freundlich und fragte nach meinem Begehre. „In welcher Zeit können Sie eine Hose anfertigen?“ „In vier Stunden“, antwortete er, und schon war er mit dem Metermaß an meiner Seite. „Kein, nein, nicht für mich, für den Deutschen Kaiser!“ Lächelnd antwortete er: „Ein guter Witz, Herr.“ Es kostete etwas Ueberredungskunst, um ihm klarzumachen, daß es sich wirklich um ein paar Unausprechliche für den Kaiser handelte. Er willigte dann freudig ein, bat aber, dem Kaiser persönlich Nach nehmen zu dürfen und zum Hoflieferanten ernannt zu werden. Den letzten Wunsch sagte ich ihm ohne weiteres zu. Zwei Stunden später war er auch schon im Schloß. Der Adjutant hatte dem Kaiser den Wunsch wegen des Maßnehmens übermitteln. Dem Kaiser aber war das zu langweilig, er sagte kurz: „Kann nach einer anderen Hose von mir Nach nehmen.“ Schließlich meldeten sich noch zwei hohe Herren des Gefolges, die keine dankbare Zivilhose mitgenommen hatten, und da der guten Dinge ja nicht immer drei zu sein brauchen, bestellte ich mir als vierter auch eine Hose. Es mangelte übrigens dem Kaiser und auch den anderen Herren des Gefolges an anderen Trauer-Abzeichen, schwarzen Manschetten, Oberhemd- und Krageknöpfen. Auch diese gab ich dem Schneider mit in Bestellung.

Zur näheren Erklärung muß ich hier einfügen, daß der englische König und die Herren seiner Umgebung meistens in Zivil gingen, während die Deutschen immer Uniform trugen und sich auf Zivilkleidung nicht eingerichtet hatten.

Abends um acht Uhr erschien der Schneider mit sämtlichen bestellten Sachen und legte mir die Rechnung vor. Ich sah zu meinem Entsetzen, daß er für alle vier Hosen den gleichen Preis angefordert hatte. So etwas gab's doch bei uns Deutschen nicht! Wenn der Kaiser dieselbe Hose getragen hätte, wie die anderen, dann wäre zum mindesten der Himmel eingestürzt. Immer höchst Erhaben heissen! Ich machte ihn also darauf aufmerksam, daß der Standesunterschied auch auf Rechnungen gewahrt werden müsse und korrigierte die Rechnung entsprechend. Als er sein Geld erhalten hatte, fragte er mich gespannt, wie es nun mit dem Hoflieferanten-Titel lände. Diese Sache erledigte sich sehr schnell.

Auf einem Blatt Papier bescheinigte ich ihm, daß er für Seine Majestät, den Deutschen Kaiser, eine Hose und andere Sachen geliefert hätte. Ich fügte hinzu, daß es ihm erlaubt sei, diese Akte in und außerhalb seines Ladens bekanntzugeben. Am nächsten Tag hing auch schon vor seinem Geschäft ein Schild mit der Aufschrift: „Furnisher to H. M. the Emperor of Germany.“ Ich konnte ihm das mit ruhigem Gewissen erlauben, denn bei der Wandelbarkeit der Beziehungen der Völker untereinander und des deutschen und englischen Volkes im besonderen mußte ich, daß er sein Schild nicht lange hängen lassen würde. Und ich hatte Recht!

Saisonausverkauf

Auf die wenigen nicht zurückgesetzten Artikel gewähren wir 10 Prozent Rabatt!

vom 18. Juli bis 1. August

Kleine Preise sind durch noch kleinere abgelöst. Jetzt erhalten die klugen Frauen für ein Spottgeld die schönsten Waren und sparen noch eine Menge Geld dabei. Zahlen beweisen die Preisvorteile, die Sie bei uns genießen



gefundenes Geld für Sie

Konfektion

- Waschkleider** 95,-
In allen Arten zum Aussuchen 2,95, 1,95,
- Sportkleider** 95,-
einfarbig und gestreift 4,50, 2,95, 1,95,
- Frauen-Kleider** 3,95
dunkel gemustert, B. W. Mousseline, Washseide und Satin bis Größe 52 7,50, 5,80,
- Sportkleider** 5,80
reine Seide in schönen Farben Größe 40-48 12,50, 9,75,
- Kleider** 5,80
Wollmousseline, lange Ärmel in allen Weiten 12,50, 9,75,
- Seiden-Kleider** 8,00
in allen Farben, lange Ärmel 28,00, 18,00, 12,00,
- Tanzkleider** 2,50
Creme de chine, Georgette, Taffet etc. 12,00, 5,00,
- Kostüme** 8,00
prima Qualitäten, Jaden gefüttert . 38,00, 28,00, 15,00,
- Damenmäntel** 3,95
Ottoman u. kamelhaarartige Mäntel, jugendliche Façon
- Damenmäntel** 9,00
englische Art sowie Gummimäntel und Herrenstoffe zum Aussuchen 14,00,
- Damenmäntel** 18,00
reine Wolle, imprägniert, sowie Mouline, Charmelaine u. la gewürzte Herrenstoffe, ganz gefüttert, 38,00, 28,00,
- Complets** 5,90
aus Wollstoffen, sowie Wolle, Seide u. Rips zum Aussuchen, 28,00, 18,00, 9,75,

Stoffe

- Waschzefir** 28,-
einfarbig gestreift, in grün und blau Mtr. 38,
- Waschmousseline** 38,-
hell- u. dunkelgrundige moderne Muster Mtr. 48,
- Wollmousseline** 88,-
bedruckt, aparte Dessins, zum Aussuchen, Mtr. 1,18,
- Voll-Voile** 95,-
bedruckt, ca. 100 cm breit, Streublumen Mtr. 1,45,
- Waschkunstseide** 44,-
enorme Musterauswahl Mtr. 95, 75,
- Waschkunstseide** 135,-
bedruckt, Original Bemberg, neue Dessins Mtr.
- Seiden-Voile** 195,-
und Seiden-Chiffon bedruckt, Kunstseide, duftige Muster, ca. 100 cm breit Mtr.
- Crepe Marocaine** 375,-
bedr., Kunstsd., neue eleg. Pastellfarb., ca. 100 cm br., Mtr.
- Tweed** 55,-
in flotter Ausmusterung Mtr.
- Nopp-Georgette** 80,-
in modern Mtr.
- Wollvoile** 95,-
prima Qualität, 100 cm breit Mtr.
- Schotten** 95,-
reine Wolle, großer Auswahl Mtr.

Strümpfe

- Damenstrümpfe** 40,-
Waschkunstseide, gute Qualität mit kleinen Fehlern
- Damenstrümpfe** 68,-
mit Waschkunstseide, platt, modern. Farbsortiment
- Damenstrümpfe** 90,-
darunter vorzügliche Waschseiden m. u. o. Zwifeln, Waschkunstseide, platt, o. Unterschied, durchweg
- Damenstrümpfe** 130,-
darunter hochwertige kstl. Waschseidenqual. plattierte Qual. nur neue Farben, 4fach Sohle
- Damenstrümpfe** 175,-
nur hochwertige Qualitätsmarken wie Bemberg Gold
- Damenstrümpfe** 195,-
das Eleganzste vom Feiganten, Bemberg Luxus
- Damen-Strandsöckchen** 38,-
in guten farbigen Mouline-Garnen
- Damen-Strandsöckchen** 75,-
weiß und farbig mit Seidenglanz
- Kindersöckchen** 10,-
farbig, weiß mit buntem Rändchen, 2. Aussuchen ausnahmsweise (jede weitere Größe 5 Pfg. mehr) Gr. 1
- Kindersöckchen** 30,-
in nur guten Maccosqual., weiß und farbig mit bl. Rändchen, (jede weitere Gr. 5 Pfg. mehr) Gr. 1
- Kinderstrümpfe** 30,-
darunter vorzügliche Maccosqualität, Größe 1-5 85,-, 7-9 75,-, 10-11
- Kinderstrümpfe** 25,-
ohne Fehler, bis Gr. 7 zum Aussuchen, (jede weitere Größe 5 Pfg. mehr) Gr. 1
- Herrensocken** 42,-
Baumwolle, mit modernen schönen Mustern 7. Aussuchen
- Herrensocken** 68,-
besonders gute Strapazierqualitäten, aus Restergarnen hergestellt
- Herrensocken** 95,-
verschiedene und hervorragende Qualitäten u. Dessins zum Aussuchen

Hunderte Damenhüte

- Serie 1 ganz nach Ihrem Geschmack 25,-
- Serie 2 95,-
- Serie 3 195,-
- Serie 4 350,-

Trikotagen

- D'Schluphosen** 48,-
Baumwolle, ohne Fehler 65,-
- D'Schluphosen** 75,-
garantiert Makoqual. 95,-
- Damenschlüpfer** 95,-
mit Kunstseide plattiert 1,10,-
- Kinderschlüpfer** 42,-
Baumwolle, alle Größen
- Kinderschlüpfer** 45,-
nur gute Makoqual. Gr. 32 (jede weit. Gr. 10,- mehr)
- D'Hemdosen** 195,-
m. Klappe la. Makoqualität, farbig, alle Größen
- D'Unterziehschlüpf.** 50,-
in nur guten Qualitäten
- H'Einsatzhemden** 95,-
vorr. Qualit., schöne Einsatz.
- H'Unterhosen** 95,-
mako-farbig je nach Größe 1,45,-
- Herren-Jacken** 95,-
ganz vorzügl., makofarbig

Kinderkonfektion

- Kinder-Kleider** 25,-
Waschstoffe für 1-4 Jahre 1,50, 95,-
- Kinder-Kleider** 195,-
Zellwolle, Beiderwand für das Alter von 5-14 Jahren 3,80, 2,95
- Knaben-Hosen** 95,-
englisch. Art, gefüttert, sowie aus prima weißen Stoffen, mit und ohne Leibchen 2,95, 1,95,
- Morgenröcke** 150,-
Wolline, Satin, Baumw.-Mouss. 3,95, 2,95,
- Plissé-Röcke** 250,-
und glatte Façons marine und schwarz, sowie Sportstoffe 6,80, 4,80, 3,80,
- Sportjacken** 695,-
marine, blau und rot reine Wolle 12,50, 9,75,

Bettwäsche

- Wäschtuch** 80 cm br. 32,-
solide Gebrauchsqualität Mtr. 43, Maccof. feine Leibwäsche 58, 45,-
- Bettlamast** 130 cm br. 78,-
in versch. Streifen Mtr. 98, gebliumt mod. Muster, 1,75 1,28
- Seidendamast** 130 cm br. 178,-
solide Qualität, für Betttücher, 150 cm br. 1,28, 98,- 80 cm breit 85,-
- Haustuch** 68,-
solide Qualität, für Betttücher, 150 cm br. 1,28, 98,- 80 cm breit 85,-
- Halbleinen** 138,-
Resposten, angegrübt, 150 cm breit 1,65,-
- Tischtücher** 75,-
Ein kleiner Posten in verschiedenen Größen, teils allerbeste Qualität, weiß stark angegrübt, besonders billig!
- Kissenbezüge** 118,-
Ein großer Posten mit kunstseidenem Einsatz, leicht angegrübt od. einzeln, zum Aussuchen 1,95, 1,45,
- Bettgarnituren** 363,-
gebogen oder mit Einsätzen oder gestickt oder Parade, je nach Ausführung Garnitur 6,90, 5,85,
- Betttücher** 345,-
Ein großer Posten in solidem Halbleinen, 150x225cm leicht angegrübt, früher bis 5,-, Mtr., alle durcheinander jetzt
- Kissenbezüge** 75,-
Ein Posten gebogen Stück 1,28, 95,-

Wäsche

- D'Taghemd** 58,-
aus gut. Wischtuch mit Klöppelspitzen
- D'Achelschlupfhemd** 125,-
mit hübscher Stickerel
- D'Hemd hose** 95,-
aus kräft. Wischtuch mit Stickerel-Motiv
- D'Nachthemd** 155,-
weiß mit farbigem Besatz
- D'Prinzebrock** 195,-
m. Stickerel, Klöppelspitzen
- D'Schlupfhose** 95,-
kunstseiden, Tricot, glatt oder gestreift
- D'Schlupfhose** 175,-
Charmeuse in hübschen Farben
- D'Unterkleid** 245,-
kunst. Tricot in allen Pastellfarben
- D'Unterkleid** 390,-
Charmeuse m. Crepe de Chine-Motiv
- D'Schialanzug** 350,-
Maccobalast mit farbigem Besatz

Modewaren

- D'Schaltragen** 25,-
in Seidentrips enorm billig
- D'Jabotkragen** 75,-
mit Spitzen
- D'Plastronkragen** 95,-
darunter gute Qualität

KNOPF

PFORZHEIM

Schriftlich und telefon. bestellte Waren werden prompt erledigt. Gekaufte Waren werden kostenlos mit unserem Auto zugestellt.

